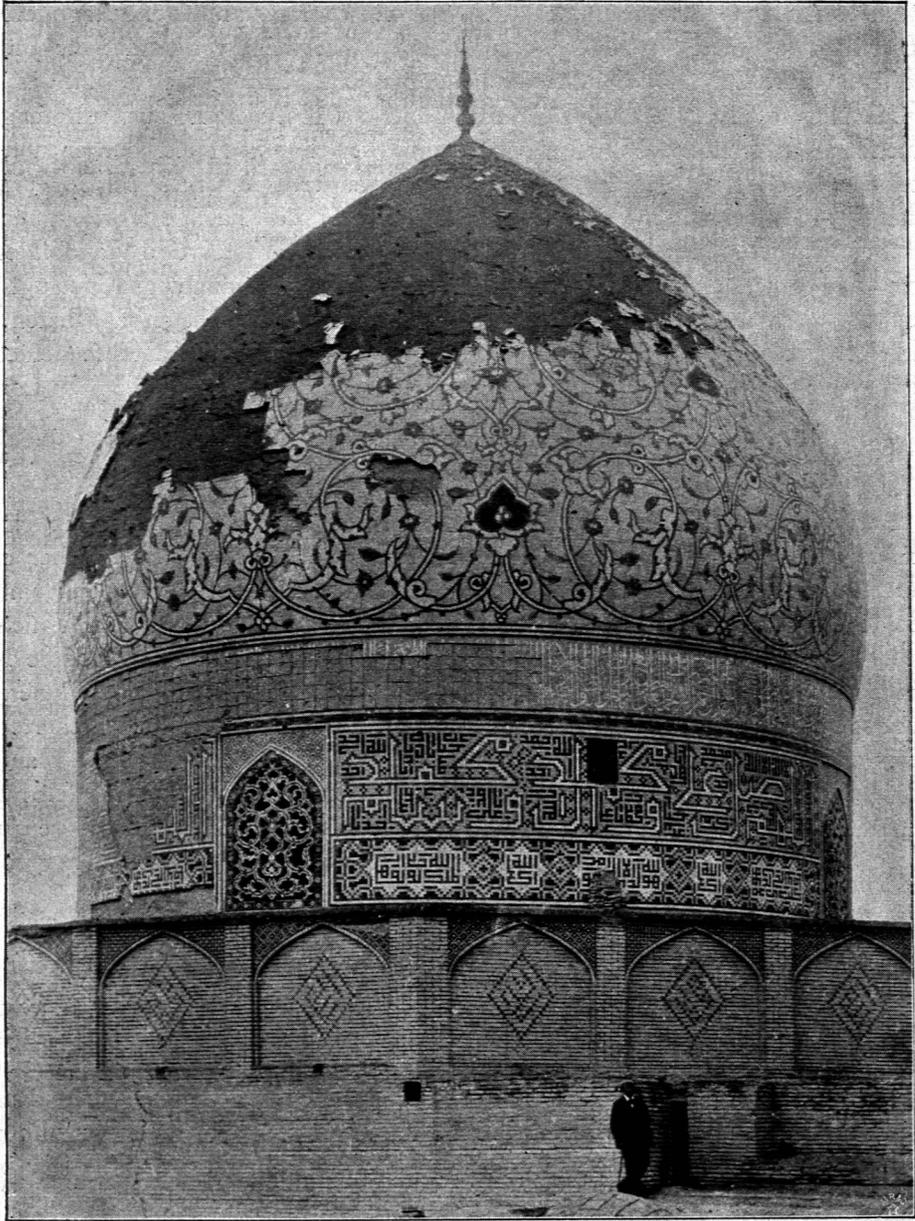


haupt ist die Mosaik-Technik noch bis in das XVIII. Jahrhundert in Uebung geblieben. So sind an der Medresse des Schah *Husseïn* die unteren Theile der einfassenden

Fig. 51.



Kuppel der Medresse des Schah *Husseïn* zu Ispahan ¹²⁹⁾.

(Anfang des XVIII. Jahrh. nach Chr.

Wandstreifen in Mosaik verkleidet ¹³⁰⁾, und erst in bestimmter, dem Auge entrückter Höhe setzt die Fliese ein. In Mosaik sind schliesslich bis in die letzte Zeit die Kuppel-Ornamente hergestellt; nur bilden die Elemente nicht ausgefägte Platten, sondern

¹³⁰⁾ Nach Mittheilungen des Regierungs-Baumeisters, Herrn *A. Breslauer* in Berlin.

nach dem Muster geformte und glasierte Ziegel, bei denen aber gleichfalls auf genauen Fugenschluß gesehen wurde. Der große Maßstab der Ornamente erleichterte die Ausführung, die von der Spitze der Kuppel begann.

Im Ornament des XVIII. Jahrhunderts bereitete sich ein weiterer bemerkenswerther Wandel vor durch die vielleicht unter chinesischem Einflusse entstandene Hinneigung zu naturalistischen Blumenmustern an Stelle des bis dahin vorwiegenden Rankenwerkes mit stilisirten Blumen. Die letzte Stufe auf dem einmal beschrittenen Wege stellt schließlich die Blumenmalerei aus der Mitte und zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts dar. Hier bilden natürliche Blumen und Blumensträuße in flüchtiger, bunter Malerei über der Glasur das leitende Motiv, wie denn die Blumenmalerei unter dem Einflusse des Porzellans auch die gleichzeitige Keramik Europas beherrscht hat. Die ausgedehnten Bauten *Kherim Chan's*¹³¹⁾, des Statthalters von Süd-Persien, in Schiras bilden die Hauptbeispiele der neuen Richtung. Natürliche Blumen und Vögel zeigen auch die Fliesen einer Moschee zu Erivan¹³²⁾ im Kaukasusgebiete. Hiermit ist der Kreis der Entwicklung geschlossen.

Hier ist der Ort, noch einmal kurz einer keramischen Gruppe zu gedenken, bei welcher das Ornament nicht auf die fertige Glasur, sondern unmittelbar auf den weissen Scherben oder einen die Kernmasse deckenden Anguß gemalt und mit einer durchsichtigen Glasur überfangen wird. Die ältesten Beispiele dieser Technik sind in Syrien und Alt-Cairo (siehe Art. 64, S. 58) zu Tage getreten; sie war, wie erwähnt, auch an einer Gruppe alt-persischer Fliesen und Thongeräthe — aus der Schuttstätte von Rhages — (siehe Art. 65, S. 59) nachweisbar und ist zu allen Zeiten in der Gefäßfabrikation Persiens das weitaus vorherrschende Verfahren geblieben. In der Bau-Keramik des XV. bis XVIII. Jahrhunderts aber tritt dieses Verfahren neben dem Mosaik und der Ueberglasur-Malerei entschieden in den Hintergrund. Immerhin gehören Fliesen mit Malerei unter der Glasur keineswegs zu den Seltenheiten, wenn gleich bis jetzt kein Baudenkmal bekannt geworden ist, das über Herkunft und Zeit genaueren Aufschluß gäbe. So finden sich in Sammlungen vielfach Inschriftfriese mit Blumenborten, weiß auf blauem Grunde, ferner als ein bis in unsere Zeit oft reproducirter Typus: Frieze mit Reiterfiguren auf blumengemustertem Grunde.

Die neuere persische Keramik befreit sich ziemlich wahllos der Nachbildung alter Muster und technischer Verfahren, bei denen nichts mehr zu beklagen ist, als der Mangel an Geschmack und Farbensinn, so wie das allmähliche Schwinden der alten Ueberlieferungen und handwerklichen Uebung. Immerhin hat die Fliesenfabrikation in Persien noch jetzt ihre Bedeutung. Die besten modernen Fliesen sollen in Teheran gemacht werden¹³³⁾. Auch das Schnitt-Mosaik ist, wie in Marokko, noch heutzutage in Uebung und wird gelegentlich noch zu Wanddecorationen von Neubauten verwendet, obgleich auch hier die Technik nicht an die Leistungen der Vergangenheit heranreicht.

¹³¹⁾ Siehe: DIEULAFOY, J. *La Perse etc.*, S. 422.

¹³²⁾ Siehe a. a. O., S. 21.

¹³³⁾ Siehe: ROCHECHOUART, J. DE. *Souvenirs d'un voyage en Perse*. Paris 1867. S. 282 ff.

94.
Fliesen
mit
Blumenmalerei.

95.
Malerei
unter
Glasur.

96.
Moderne
persische
Keramik.

2. Kapitel.

Indien.

97.
Mogulbauten.

An Persien schließt sich das Mohammedanische Indien, d. h. die Länder im Indusgebiet und am oberen Ganges, an. Ein Vierteljahrhundert später, als Schah *Ismael* die Einheit Persiens begründet hatte, begann einer der Nachkommen *Timurlenk's*, *Baber*, der Statthalter von Kabul, nachdem er vergeblich in der Bucharei sich zu behaupten versucht hatte, seine Waffen nach Indien zu wenden (1526). Durch eine Reihe siegreicher Kämpfe wurde er der Begründer der glänzenden Mogulherrschaft, deren Reich durch die englischen Eroberungen ein Ende gemacht wurde. Kaum hat es bauluftigere Herrscher gegeben, als die Mogulkaiser; ja es bieten die Moscheen, Paläste und Grabanlagen dieser Dynastie vielleicht das glänzendste Bild in der Baukunst der Mohammedanischen Welt. — Das vorherrschende Material der Mogulbauten waren Haufstein und Marmor; der Backstein dagegen scheint nur vereinzelt zur Anwendung und niemals zur vollen Entfaltung seiner Mittel gelangt zu sein.

98.
Indische
Backsteinbauten.

Die ältesten Backsteinbauten, die bis in die Zeit türkischer Herrscher im XIII. Jahrhundert hinaufreichen, enthält das gewaltige Trümmerfeld von Alt-Delhi; Bautheile mit Relief-Ornamenten unter türkischblauer Glasur, so wie Reste von Thonmosaiken im India Museum zu London zeigen deutlich die Verwandtschaft mit persischen Arbeiten der gleichen Zeit. — Ein ausgebildeter Backsteinbau, der, obwohl sichtlich von Persien beeinflusst, doch selbständige Züge enthält, hat sich im steinarmen Sind¹³⁴), im Mündungsgebiete des Indus, entwickelt. Dort liegt um die Stadt Tatta eine Reihe von einander ähnlichen Grabbauten von Statthaltern der Mogulkaiser, Kuppelbauten von schweren, gedrungenen Formen und glatten Flächen, die, einer reicheren plastisch-architektonischen Gliederung entbehrend, nach persischer Weise breite Flächen mit Fliesenverkleidung aufweisen. Die Grabbauten gehören dem XVI. und XVII. Jahrhundert an; der früheste ist von 1572, der späteste von 1640 datirt.

99.
Wandfliesen.

Die Mehrzahl der Wandfliesen ist nur in zwei Tönen, Dunkelblau und Türkisblau, mit einfachen Mustern über der weißen Glasur bemalt. Die Beschränkung auf diese beiden Farben kann geradezu als kennzeichnend für die indischen Arbeiten des XVI. bis XVII. Jahrhunderts angesehen werden und steht im Gegensatze zu der in Persien in der gleichen Epoche beliebten Verzierungsweise in bunten, grellen Farben mit vorwiegend gelben Fonds. — Eine andere Eigenthümlichkeit der indischen Bauten des Scinde sind ferner Fliesen, deren Muster in weißem Thonflicker auf den röthlichen Scherben aufgetragen werden und eine durchsichtige, gelbliche Bleiglasur erhalten. Die Glasur läßt die Ornamente hellgelb, den Thongrund warm röthlich erscheinen. Dies ist die Art, wie das im bäuerlichen Betriebe angefertigte Thongeschirr bis auf den heutigen Tag im Indusgebiete verziert wird. Nicht selten finden sich derart ausgeführte Fliesen mit solchen in Blaumalerei vereint. Auch das Mosaik ist im Sind neben der Ueberglasur-Malerei vertreten. Als Fensterverschluss dienen gitterartig durchbrochene glasierte Thonplatten.

Kobalt- und türkischblau bemalte Fliesen aus der *Djuma Mesjid* in Tatta enthält das India-Museum in London. — Im gleichen Stil einer zweifachen Blaumalerei gehalten sind die reichen Fliesenverkleidungen von der *Neila-Moschee* (XVII. Jahrhundert), der Moschee *Jussuf Shah Gades* (XVIII. Jahrhundert) in Multan, von denen sich gleichfalls im India Museum Nachbildungen finden. — Lahore, das von *Jehangir* (1605—28), dem Nachfolger des großen Mogulkaisers *Akbar*, zu Beginn seiner Regierung zur Hauptstadt

¹³⁴) Siehe: FERGUSSON, J. *History of Indian and Eastern Architecture*. London 1891. S. 567.

gemacht worden war, besitzt einen hervorragenden Backsteinbau mit reichem keramischen Schmuck in einer von *Jehangir's Vefir Wafir Chan* gestifteten Moschee¹³⁵). Die Felder, Nischen und Blenden dieses Bauwerkes sind, wohl als eines der letzten Beispiele dieser Technik, in Thon-Mosaik verziert. Diese Arbeiten sind zweifellos von den gleichzeitigen persischen beeinflusst und enthalten dem persischen verwandtes, natürlich gestaltetes Pflanzen-Ornament. Neben Arabesken und Ranken finden sich vollkommen der Natur nachgebildete, symmetrisch entworfene Bäume und Sträucher, wie auf iranischen Teppichen des XVI. Jahrhunderts. Das Material ist eine dem persischen ähnliche künstliche Quarzsandmasse mit Beimengung von Gummi und Reiswasser zur Erhöhung der Consistenz; doch scheinen die einzelnen Stücke, wie *Kipling* vermuthet, nicht aus glazierten Platten geschnitten, sondern einzeln geformt, glaziert und gebrannt zu sein.

Ganz nach Art der persischen Arbeiten der Spätzeit, mit vorwiegend gelbem Grundton bemalt sind die Fliesen vom Grabmal des *Asaf Khan* in Shalimar¹³⁶) bei Lahore (XVII. Jahrhundert). Aus der frühen Mogulzeit stammen Fliesen in Verbindung mit farbigen Stuck-Ornamenten¹³⁷) am Grabbau des Weisen *Famali* in Kutb Sahib bei Delhi.

Aus dem Gangesgebiete sind unter den Ruinen von Gaur, der alten Hauptstadt von Bengalen, gleichfalls glazirte Thonarbeiten bekannt geworden, besonders Formsteine, welche in weißem opaken Zinn-Email auf blauem, gleichfalls opaken Grunde bemalt sind. Daneben finden sich ferner Arbeiten mit fog. todten Rändern, Fliesen in Ueberglasur-Malerei, ferner Terracotten mit glazierten Relief-Ornamenten in einer aus persischen und indischen Motiven gemischten Formenzusammenstellung. — Von einer Betrachtung der Backsteinmonumente von Hinterindien, besonders Siam, welche einen Zusammenhang mit der chinesischen Kunst ergeben, muß mit Rücksicht auf die dieser Arbeit gesteckten Grenzen Abstand genommen werden.

3. Kapitel.

Türkei.

Den dritten Hauptzweig in der islamitischen Kunst des XVI. und der folgenden Jahrhunderte bildet diejenige der Türkei. In der Baukunst der Türken beginnt seit der Eroberung Constantinopels (1453) eine neue Epoche unter dem überwiegenden Einflusse des hervorragendsten byzantinischen Baudenkmales, der Sophien-Kirche. *Bayezid's II.* schöne Moschee ist das erste Beispiel der neuen Richtung, und thatächlich beruhen sämtliche großen Moscheebauten der Türkenultane, auch die Hauptwerke des berühmten *Sinan*, des Erbauers der *Suleiman-Moschee* in Stambul und der *Selimieh* in Adrianopel, auf der mehr oder minder freien Verwendung sowohl der Grundrisanordnung, wie der Gewölbe-Construction jenes großen Vorbildes. Auch in der Keramik ist man berechtigt, von einer türkischen Gruppe¹³⁸) zu sprechen, in so fern ihre geographische Verbreitung etwa mit den Grenzen des türkischen Reiches in damaliger Zeit zusammenfällt.

Auf *Mohammed II.*, den Eroberer von Constantinopel, war ein friedliebender Sultan, *Bayezid II.*, gefolgt (1481—1512), diesem aber wiederum einer der streitbarsten Kriegsfürsten, *Selim I.* (1512—20), der das Reich durch glückliche Eroberungen vermehrte. Nachdem *Selim* sich zunächst mit dem Perfer-Schah *Ismael* gemessen und ihm Mosul und Mesopotamien entriß, unterwarf er in kurzer Zeit ganz

¹³⁵) J. L. KIPLING in: *Journal of Indian Art*, Bd. II, (1888) Nr. 17—24.

¹³⁶) Die Namen und Daten der Bauwerke sind den Angaben in dem unter Leitung des Directors *Purdon Clarke* neu aufgestellten India Museum im *Imperial Institute* zu London entnommen.

¹³⁷) Siehe: *Jeypore Portfolio* 5 u. 6, Taf. 26.

¹³⁸) FALKE, O. v. Türkische Fayencen. *Zeitschr. des Kunstgewerbe-Vereins* in München, 1892, S. 1.